Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 5 (1915)

Heft: 32

Artikel: Er suchte den Menschen

Autor: Büttikofer, Ernst

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-639236

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

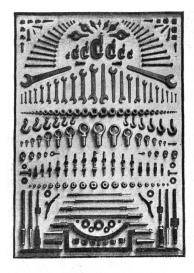
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

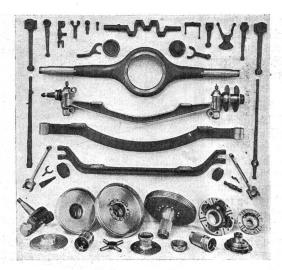
#### Terms of use

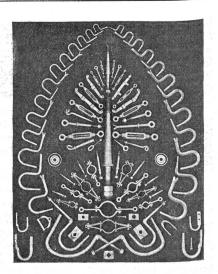
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

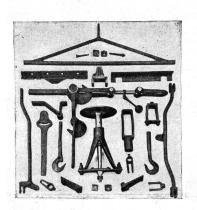
**Download PDF:** 02.10.2025

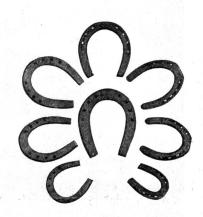
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

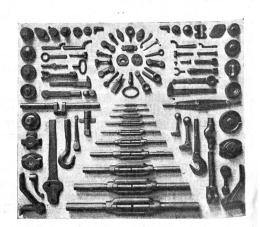












produkte der Walz= und hammerwerke in Gerlafingen.

Wir machen noch schnell einen Gang durch das Speise= haus, lassen uns die riesigen Dampftochhäfen zeigen, in benen mit einem Mal für 500 Personen gekocht werden kann, sehen uns die gefüllten Borratskammern an und den riesigen Speisesaal, wo der Arbeiter für wenig Rappen ein nahrhaftes Mittagessen genießen kann.

Nun stehen wir wieder draußen und erwarten auf dem Bahnsteig der nahen Station den Zug, der uns nach Sause führen soll. Wie werden wir unsern Leuten daheim

erzählen! Auf dem Rirchturm des Dorfes schlägt es die sechste Abendstunde. Die Tore der Fabrik öffnen sich. Ein endloser Zug Menschen strömt heraus, verteilt sich dorf-wärts, landwärts. Möge den tapfern und fleißigen Män nern nach dem heißen Tagewerk ein freundlicher Abend der Rube im friedlichen Familienfreise, im Gartchen vot dem Hause, bei der Zeitung, bei einem guten Buche beschieden sein. Unsere Wünsche und unsere Sympathie eilt ihnen nach.

## Der beste Orden. 🕿

Von F. W. Weber.

Gar manches Knopfloch ist geschmückt, Weil manchem dies und das geglückt Mit Klingen und mit Kielen.

Jedweder Leiftung Ehr und Preis: Der beste Orden, den ich weiß, Ist eine Sand voll Schwielen.

## Er suchte den Menschen.

Von Ingenieur Ernst Bütikofer, Biel.

Mein Freund wollte eine moderne Maschinenfabrit sehen. Er war begierig, die Schmiede unserer Zeit, der Zeit der Technik, kennen zu lernen, am Berzen selbst dem allmächtigen Pulsschlag zu lauschen, der in unglaublich kurzer Zeit alle Erdteile und Dzeane in Banden geschlagen hatte. verblüfftes Gesicht. Er sah unendlich viele Dinge und

Mein Freund war glüdlich, als ich ihm die Erfüllung seines Buniches versprechen konnte.

Wir betraten das riefige Gebäude. Dann blieben wit einen Augenblick stehen. Mein Freund machte ein höcht doch nichts! Er sah mit mir einen Wald von Gifenfäulen, die die einzelnen Sallen von einander trennten, sah un= dahlige Riemenscheiben der verschiedensten Größen sich im Rreise drehen, sah horizontale und vertifale Transmissions= tiemen, Zahnräderpaare, riesige Planscheiben, mächtige Eisenplatten, die sich horizontal hin und her bewegten, Lauffräne, die über den Hallen fuhren, fertige Maschinen, die ausprobiert wurden, Metallfeile und Gußstücke in allen möglichen Formen und Größen. Und mein Freund sah trokdem noch nichts. Das Riesenhafte des Betriebes wirkte du überwältigend, um Einzelheiten unterscheiden zu können und in das Wesen der einzelnen Fabrikationszweige ein= 3udringen.

Da schritten wir weiter, die erste Halle entlang. Wir lahen nun nur noch, was direkt vor uns lag. Es waren

lauter Drehbänke.

"Du," sagte bald mein Freund, "ich sehe keine Men= chen, wo sind sie?" — "Aber, mein Lieber, vor jeder Drehbank steht doch ein Mann! Du bist wohl reif zum

Besuch beim Augenarzt!"

"So habe ich es nicht gemeint. Diese Männer, die ba bei den Drehbänken stehen, sehe ich auch. Ich sehe aber keinen einzigen arbeiten, keinen einzigen einen Finger rühren. Solche Nichtstuer können doch nicht als Menschen 3ählen!"

Ich lächelte. "Ich sehe, dir schwebt noch immer der Dorfschreiner vor, der mit fräftiger Sand und scharfem Blid den Drehmeißel gegen das auf der Drehbank eingespannte Lischbein hält. Aber die moderne Drehbank macht die menschliche Kraft überflüssig, indem sowohl der axiale wie der tadiale Nachschub des Drehstahles ganz automatisch erfolgt."

"So daß also die Männer dort . . . " — "Gar nichts du tun haben, als den Gang der Maschinen zu über= vachen!" fiel ich ihm ins Wort. "Keine Menschen, keine Menschen, nur noch Polizisten, die vielleicht oft erst nach Stunden für wenige Minuten in die Ordnung der Dinge eingreifen mussen," murmelte mein Freund. "Die moderne Drehbank hat den Menschen getötet und ihn zum Polizisten gestempelt." Seine Stimme war ein Gemisch von Wehmut und leiser Verachtung.

Da kamen wir zu einer Drehbank, die stille stand. Ein Arbeiter war damit beschäftigt, ein größeres Guß= ltud einzuspannen. Mit einem mächtigen Schraubenschlussel dog er die Klemmstücke an, ließ dann die Drehbank einige Umdrehungen machen, um das Rundlaufen des zu bearbeitenden Stückes zu kontrollieren, und korrigierte auf diese Beise zu wiederholten Malen die Lage des Stückes, bis es schön rund lief. "Siehst du," sagte ich zu meinem Freund, "das ist ein Mensch!"

"Ja, das ist ein Mensch, aber nur vorübergehend! Sein Wirken ist bereits zu Ende. Die Maschine kommt wieder an die Reihe, und stundenlang wird nun der Mann wieder davor stehen und sieht dem Räderspiele und sieht

dem Riemen zu!"

"Führe mich nun nach der Abteilung, wo die Gisentude gefeilt werden," bat mich nun mein Freund; "dort wird es sicher Menschen geben." Ich tat ihm den Gefallen. Dort aber waren viele Hobelmaschinen und Fraisen aufgestellt. Die Anordnung war bald vertifal, bald horizontal. Ein Stichel bewegte sich bin und her und entfernte Gifenban um Eisenspan, eine Schicht nach der andern. Bei einigen Maschinen war der Stichel fest und das zu hobelnde Gifenstüd wurde unter ihm hin und her gezogen und gehobelt.
"Ich sehe den Menschen wieder nicht," sagte mein Freund. "Aber sieh doch," wandte ich ein, "bei jeder Maschine steht ein Arbeiter!"

"Ach ja, aber das sind keine Menschen, es sind Puppen, nichts als Buppen, die dem Schaffen der Maschinen zuehen. Menschen von Fleisch und Blut, welche die ihr von <sup>0</sup>er Natur geschenkten Talente verwerten, sind es nicht.

<sup>Puppen,</sup> Puppen!"

Mein Freund hoffte immer noch auf den Menschen. Silfslos ließ er die Blide umherschweifen. "Du," kam ihm plöglich eine Idee, "wie werden die schweren Maschinen-teile von einer Stelle zur andern transportiert?" Hoffnungsfreudig blidte sein Auge. Ich aber deutete stumm nach oben. Da war eine auf Schienen sollende eiserne Brüde, die im Marschtempo über der Halle fuhr. Auf der Brude aber befand sich eine Winde, daran ein Draht= seil und am Drahtseil ein mächtiger Saken, der sich nun langsam heruntersenkte. Dann schlangen Arbeiter rasch ein dides Sanfseil um den Saken und um ein mächtiges Guß= stüd von mehreren Tonnen. Langsam wurde der schwere Gifenforper in die Sohe gehoben und dann wie spielend mit der Laufbrude ans andere Ende der Salle geführt. "Wo bleit der Mensch, der Mensch!" rief mein Freund aus. Ich deutete nach der kleinen Laufkranbrückekabine, wo ein einziger Mann mit wenigen Hebelbewegungen die elektrischen Motoren steuerte.

Da sah mein Freund Schrauben am Boden liegen. "Aha, Schrauben kann man nicht mit der Maschine machen; am Schraubstod werde ich doch noch den Menschen mit dem Gewindeschneider treffen," dachte er. Ich aber führte ihn zu einigen Maschinen, die wie Drehbanke aussahen. Berständnislos sah er mich an. Ich forderte ihn auf, dicht an eine der Maschinen hinanzutreten. "Siehst du," sagte ich, "dort die sechsedige Eisenstange, die zur Maschine hin= ausragt? Paß jest auf!" Im nächsten Moment gab es einen Ruck. Die Stange wurde um Handbreite vorgeschoben. Dann wieder ein Rud: ein Drehftahl schob sich an die Stange heran und bezwang das Gifen. Gin fleiner Regen von Eisenspänen fiel während wenigen Minuten hin= unter. Jest war das in die Maschine geschobene handbreite Stud der Gifenstange rund und bedeutend dunner geworden. Nur eine Partie von vielleicht einem Zentimeter Länge war sechsedig geblieben. Wieder gab es einen Ruck. Ein Ge-windeschneider trat an den Platz des Drehstahls. Das Eisen achste. Es nütte nichts! Der Stahl war Meister über das Schmiedeeisen! Eine tiefe Schlangenlinie grub sich in das runde Gisen ein. Dann ein letter Rud: der Gewindeschneider hatte seine Pflicht getan und zog sich zurud; gleichzeitig schoben sich zwei runde, scharfe Schneidstähle an die Stange heran, ergriffen sie hinter jenem bereits erwähnten Teil, der die ursprüngliche Dicke und Sechseck= form beibehalten hatte (dem Schraubenfopf) und drangen von zwei Seiten immer tiefer und tiefer in das Eisen ein. Endlich war die fertige Schraube samt Ropf losgetrennt und fiel in eine Solzfiste zu einer großen Gruppe genau gleicher Schwestern. Dann wurde die Gisenstange wieder um Handbreite vorgeschoben und das Spiel begann von neuem. Mein Freund tam aus dem Staunen gar nicht hinaus. Behn Minuten hatte die Berftellung der Schraube benötigt. Nirgends war eine menschliche Sand zu sehen. welche die einzelnen Fabrikationsstadien eingeleitet hatte. Alles erfolgte automatisch, genau im richtigen Moment!

"Sier hat also die Maschine den Menschen nicht nur getötet, sondern auch verjagt," meinte mein Freund gedankenvoll. Da trat ein Arbeiter mit prüfendem Blick an die drei Schraubenautomaten. "Da ist der Mensch," meinte ich. — "Mensch, Mensch? Ein Automat, nichts als ein Automat, wie die Maschinen selbst. Von Fleisch und Blut nichts zu sehen!"

Wütend hatte er es geschrien. "D, welche Enttäuschung! In der Erwartung, einen wahren Ameisenhaufen von mensch= licher Tätigkeit zu sehen, bin ich hierher gekommen. Und finde nur Maschinen, nichts als Maschinen! Reine Men= ichen. Nur Puppen, Automaten und, wenn es gut geht, noch Polizisten mit wenig Arbeit!"

Da führte ich ihn in die Schmiede. Mein Freund glänzte. Ich auch. Kräftige Männer ergriffen mit sehnigen, diden Armen mächtige Hämmer und schlugen auf rot= glühendes Gifen los. Wie die Funten stoben, wie die Muskeln hervortraten, wie sich die menschliche Urkraft zeigte! Nun hörte das Schlagen einen Augenblick auf. Einer der Schmiede zog eine Lehre aus der Tasche und maß nach, ob das Sisen auf die richtige Dicke gehämmert sei. Dann schlugen die machtvollen Arme wieder auf die Rotglut los, die sich dehnte und krümmte, nicht wie die Maschinen, sondern wie die Menschen wollten!

"Hurra, hurra, da finde ich den Menschen, den ich meine, den wirklichen Menschen von Fleisch und Blut, der förperliche wie geistige Kraft in vollem Maße zur Geltung bringt. Möge er hier noch ein langes Dasein fristen, als

einziger selbständiger Begriff in diesem Seer von Buppen, Automaten und Bolizisten!"

Ich aber deutete stumm nach der Mitte der Halle, wo einige Monteure eben zwei mächtige Dampfhämmer aufstellten: "Seute hast du hier den Menschen noch in einigen Exemplaren gefunden; jene Dampfhämmer bedeuten auch deren Ende. In wenigen Wochen findest du auch in der Schmiede nur noch Puppen, Automaten und Polizisten."

Da sah mich mein Freund wehmütig an. Und ich wußte, daß es sein erster und letzter Besuch einer modernen

Maschinenfabrit gewesen war!

### 😑 Die Nagelschmiede. 🖘

Bon heinrich von Reder.

Berfallen steht im Waldesgrund Am Saumweg eine Schmiede, Draus tönt nicht mehr der Hammerschlag Zum arbeitsfrohen Liede. Nicht weit entfernt ragt in die Luft Ein langgestreckt Gebäude, Dort walten im Maschinenraum Berußte Hammerleute. Mit Nägeln aus der Dampffabrif Ward zu der Sarg geschlagen, Der den verarmten Hammerschmied Zu Grabe hat getragen.

# "Uese herr Pfarrer selig."

Bon Bermann Mellen, Bern.

(Schluß.)

Uese Herr Pfarrer sälig isch drum neue kei Stedtliherr gfi, wo bi üs Purelut wott glehrt schiine, nüt vo dam, dafür het er gwüßt, was wärche isch u wi's d'Bure öppe hei. Er sälber isch am Morge am feufi ufs gstange ga fuettere, isch mit de Bure i ds Bett u uf; er het drum si Pfruend sälber bsorget u zwo Chue im Pfarr= schürli inne gha. Nume isch es ne mengisch acho, ix am=e=n=e heitere Tag über d'Bärge 3'stige u stundelang i de chukligste Felse umezchlättere, grad als wetti er si Chraft eso rächt uf d'Prob stelle, sich sälber quasi herus= afordere u luege, was öppe sini Mustle möge=n=erlide. I ha=n=ini mengisch zuegsproche u ne gwarnet u=n=im vorgha: Gaht doch nid grad über die gfährligste Felse, was isch o das für ne Waghalserei! Aber de het er mr de geng zur Antwort gä: Grad ds Gfährliche an-e-re Chlätterei isch es, wo mi befriediget, will es mi stärkt u will i jedesmal nach e so=n=ere Chraftaspannig de wieder weiß, das i mr öppis darf zuetraue uf dr Wält. U-n-es isch wahr, i mueß es säge: i glaube jet, wenn i so zruddänke, sälber o, das use Pfarrer die Harzstärkig us de Bärge het muesse que sich näh. Demu jedesmal, wenn er wieder ab de Bärge cho isch — im Winter isch er mit de Schi uszoge u d'Under= wisiger mit im —, het er de i dr Predig mit emene Füryser gredt und keis Blatt vors Mul gnoh u wenn es grad dr eint oder anger im Chorstuehl hätti chonne träffe. U=n=es het nid nume eis Mal Funke gah. Dessetwäge isch er nusti im Summer no eistimmig bstätigt worde, will me-n-im nüt het dönne ahäiche u gwüßt het, das er si heiligi Ueberzügig vertritt u darf verträte. Hütigstags, wo me-n-e Ueberzügig scho für ne Franke cha chaufe, aber nume für die Zit, bis sie zwei Frankli gilt, will es öppis heihe, vo dr Läbere wäg z'rede! U de isch de üse Herr Pfarrer selig geistig u als Möntsch e Flue gsi, wo me lang hätti dönne are umedlopfe, bis nume e Splitter abgfloge wäri. U de, was will das heiße, wen=es Split= terli ab ere Flue flügt. Es isch i hundert Jahre no ne Flue.

D ja, dä het no Ellbogesaft gha, das will i meine, u=n=uf zwei Arte, wie gseit. Einisch gseht ne am=e=ne hälle Summertag es Manndeli alla zwäg vo eim vo sine Bärg=reisseni, wie=n=er de Chlätterturi gseit het, hei cho. Chum e halb Stund druf schnuusset üse Herr Pfarrer wieder a däm Manndeli verbi gege d'Bärge zue ufem gliche Wäg, wo=n=er härcho isch. Das isch däm Manndeli du doch kurios vorcho u=n=er fragt de Herr Pfarrer: "Wohi no

so ärstig, Herr Pfarrer? Dr wärdit däich chum no einsch über d'Bärge wölle?" "Aebe grad, das wotti," heig im der Pfarrer zur Antwort gäh, "i ha drum ufem Ewigsschneehore mis Trinkbächerli vergässe." "E aber nei doch o, das wird eue Ernst nid si, wäge däm näht er ömu chum no einisch dr glich Wäg under d'Füeß," meint ds Manndeli u schüttlet dr Chopf, aber dr Herr Pfarrer isch scho dr Bärg uf gstorchet u het's nümme ghört. Er het no=n=e seusstündige Spaziergang vor sich gha. Nume im oberste Cher obe het er e Iuk gno, u=n=er het's chönne, so guet das siner Underwisiger, u besser Signzi heiteri Läbesaschauig isch i dem Gjut u Gjohl gläge.

Aber nid gnue mit der Bärgstigerei. Usem Dachbode-11obe het er, wie me erscht na sim Tod ersahre het, e zentnerschwäre Granitblod gha, dä heigi er jede Morge vor dr Arbet e paarmal i d'Söhi glüpft, wie wenn er müeßti siner Muskle usem Schlaf wecke. U einisch — so erzellt me — er hätti's sälber nie brichtet — wo-n-im im Nachbardorf en ugschlachte Metgerhung, so groß wie-n-es Chalb, agsprunge sig, heig er ne eisach mit dr Hand am Gnick packt, ne ufglüpft u gschüttlet. Wohl, dä Hung heig dr Schwanz izoge u ds Bäch gäh. Uese Herr Pfarrer aber ligi ruehig si Mäg zoge mie wenn nich alchen wärt.

sigi ruehig si Wäg zoge, wie wenn nüd gscheh wäri.

Ja, ja so isch er halt gsi: Hindernis het er keine gseh, u isch im eis im Wäg gstande, so het er's ergriffe u ohni es Wort z'verliere uf d'Site gstellt. U was i siner Macht gläge=n=isch het er ta, u=n=alls isch im grate. Aber o die het ihri Gränze gha, d'Gränze isch ordeli witer obe gsi, als bi angere Lüte, aber halt doch e Gränze. Wo=n=er im Summer mit emene Fründ zsämme e Chlättertur usgsüehrt het, die im afa chünnts isch gsi, rißt ds Seili, u=n=er flügt chilcheturmhöch über e Flue use. Völlig zerschmätteret heimr ne dr anger Tag druf i ds Tal gsüert. Rächts näbe dr Chilchetür hei mr ne begrabe. Di ganzi Gmeind isch a sim Grad gstande u het's fast nid chönne begrife, daß ihre junge, chäche Herr Pfarrer us sir wite Värg= u Gotteswält use i enge Sarg isch z'lige cho. Ieze blüeische Gedelwiß usem Grad vo üsem junge Herr Pfarrer selig . ..."

Dr Chilchechriste het gschwige. Sis Pfiifli isch längste erlosche gsi. Icha wohl gseh, daß es ne drückt het, witer z'rede. U-n-i hät ömu o nüt Gschids chönne fürebringe. Du zieht er du si Saduhr füre, streckt mr d'Hand häre us seit, "Es isch eigetlich Zit für mi ga z'lige." U drmit isch er gäge ds Gade-n-uhe u het sest uf dr Stäge-n-abtrappet.